

Fragen wie: Ist die Schweiz überhaupt eine Demokratie oder wie gut schneidet das politische System der Schweiz hinsichtlich verschiedener Leistungen ab, lassen sich nur beantworten, indem wir mit anderen Systemen vergleichen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, generelle Merkmale und Besonderheiten, Vor- und Nachteile von bestimmten Eigenschaften eines politischen Systems kann man erst feststellen, wenn man mehr als einen Fall betrachtet, ja wenn man möglichst viele Fälle betrachtet und miteinander vergleicht.

Vor allem in den 1950er Jahren wollte man in den Sozialwissenschaften den Naturwissenschaften nacheifern, um zu zeigen, dass man eben auch eine Wissenschaft sei. Man hat versucht, mittels Experimenten auch in den Sozialwissenschaften sozusagen Gesetzmässigkeiten zu finden. Der Vergleich eignet sich zumindest als [KLICK] «Quasi-Experiment» (ich werde im nächsten Lernvideo darauf zurückkommen). Die Zeit in welcher der hauptsächliche Antrieb in den Sozialwissenschaften darin bestand, soziale Gesetze ähnlich den Naturgesetzen zu finden, ist zwar vorbei, der Vergleich als Methode und eben als Forschungsfeld hat von dieser Phase aber profitiert.

Vergleiche helfen aber auch, über den Tellerrand hinauszuschauen und nicht nur kritisch gegenüber dem eigenen System zu werden, sondern auch [KLICK] sein eigenes Denken bzw. die Verhaftung im eigenen Kulturraum immer wieder zu hinterfragen. Der Vergleich kann also helfen, Kulturrelativismus dingfest zu machen.

Der Vergleich hilft, Kenntnisse über einen Sachverhalt, z.B. über das eigene System zu [KLICK] vertiefen und zu erweitern. Mit Hilfe vieler vergleichender Beobachtungen hilft er aber auch [KLICK] Theorien zu überprüfen und Forschungsansätze zu begründen. Beides sind Ziele der vergleichenden Politikwissenschaft.

Bleibt noch die Frage, ob der Vergleich nicht einfach [KLICK] Methode ist bzw. die Frage, weshalb «Vergleichende Politikwissenschaft» ein Forschungsfeld sein soll. Im nächsten Lernvideo 8.2 werde ich das genauer auseinandernehmen, es hat aber vor allem mit der Geschichte dieses Forschungsfeldes zu tun...

Inhalt

... die ich [KLICK und rot] als nächstes kurz beschreiben möchte.

Historische Entwicklung (1)

Die Geschichte der Vergleichenden Politik ist wichtig, um zu verstehen, weshalb sich dieser Bereich als eigenes Forschungsfeld entwickelt hat. Die Geschichte zeigt aber auch schön auf, wie sich Wissenschaft überhaupt entwickelt. Treibende Elemente sind politische Ereignisse – also das historische Umfeld – aber eben auch immer wieder Kritik an und Hinterfragen von bestehendem Wissen.

Wir können die Geschichte der Vergleichenden Politikwissenschaft in Anlehnung an den Beitrag von Lauth und Wagner in drei Phasen einteilen, die wir mit spezifischen Begriffen versehen. [KLICK] «Comparative government» (also vergleichende Regierungslehre), [KLICK] «comparative politics» (was wir mit vergleichende Systemforschung oder allgemeiner mit vergleichender Politikwissenschaft beschreiben können) sowie dem [KLICK] Begriff «Neo-Institutionalismus».

[KLICK] Carl Joachim Friedrich war ebenfalls Staats- und Verfassungsrechtler und wird vor allem im deutschsprachigen Raum als eigentlicher Vater der Vergleichenden Politikwissenschaft betrachtet. In seinem Werk «Der *Verfassungsstaat*» verzichtet er auf den juristischen Jargon und ging von einer vergleichenden Fragestellung aus, statt jedes Land einzeln zu beschreiben. Dies kann als Fortschritt in der Vergleichenden Politikwissenschaft betrachtet werden.

[KLICK] Auch Hermann Finer geht in seinem 1932 erschienenen «The Theory and Practice of Modern Government» von einer übergeordneten Fragestellung aus und beschreibt den Staat als Maschine (also eben sozusagen als System). Mit dieser Maschine vergleicht er dann verschiedene Staaten.

Das 1970 von [KLICK] Klaus von Beyme erschienene Werk «Die parlamentarischen Regierungssysteme in Europa» wird dann zum eigentlichen Standardwerk in der deutschsprachigen Politikwissenschaft. Von Beyme wählt spezifische Staaten aus, nämlich leidlich parlamentarische Systeme und vergleicht diese systematisch. Damit geht er nicht nur von einer Fragestellung aus, sondern verfeinert auch die Idee der vergleichenden Regierungslehre.

Historische Entwicklung (4)

Die [KLICK] Kritik an der Vergleichenden Regierungslehre auf der einen Seite und eine [KLICK] Verlagerung des Forschungsinteresses auf der anderen Seite führen in einer nächsten Phase der historischen Entwicklung zu einer umfassenderen vergleichenden Betrachtung oder eben zu [KLICK] «comparative politics».

Der Vergleichenden Regierungslehre wird mit der Zeit vorgeworfen, dass sie [KLICK] zu monografisch sei. Dass sie also deskriptiv und wenig systematisch angelegte, [KLICK] statische Beschreibungen liefere und nicht auf Entwicklungen schaue. Zudem sind vor allem die frühen Beispiele kaum theoriegeleitet. Kritisiert wird zudem, dass sich die vergleichende Regierungslehre ausschliesslich auf die Beschreibung von Institutionen (im Sinne von Polity) konzentriere.

Das zunehmende weltpolitische Engagement der USA ab den 1950/60er Jahren führt dazu, dass [KLICK] Informationen über verschiedene Länder benötigt werden. Nicht bloss europäische politische Systeme, sondern eben alle Arten von politischen Systemen geraten damit in den Fokus von Vergleichen. [KLICK] Darüber hinaus verlagert sich das Interesse in den Sozialwissenschaften immer stärker auf das Verhalten von Individuen. Im sogenannten Behaviouralism wird untersucht, wie das Handeln von Individuen auf Systeme wirkt. Der Vergleich beschränkt sich damit nicht mehr nur auf Institutionen (wie bei der vergleichenden Regierungslehre), sondern auch auf Prozesse – eben im Sinne von Politics.

[KLICK] «Comparative Politics» profitiert zudem von der im Lernvideo 6.1 beschriebenen Entwicklungen in der Forschung zu den [KLICK] politischen Systemen. Wir haben dort gesehen, wie das einfache Modell von Easton bei Almond und Powell eine grössere Komplexität erhält und eben nicht nur [KLICK] Strukturen (im Sinne von Polity), sondern auch Funktionen und Prozesse im Sinne von Politics beleuchten kann.

Auch das ist ziemlich typisch für die Entwicklung von Wissenschaft. Nicht nur Kritik und sich ändernde Forschungsinteressen, sondern auch methodische Entwicklungen und eine adäquatere Erfassung der Komplexität von Phänomenen treibt auch die Politikwissenschaft an.

Historische Entwicklung (5)

Auch die jüngste Entwicklung in der vergleichenden Politikwissenschaft ist [KLICK] Kritik und sich [KLICK] ändernden Interessen geschuldet. Auch hier können wir also ziemlich exemplarisch zeigen, wie sich Wissenschaft in Richtung eines so genannten [KLICK] «Neo-Institutionalismus» weiterentwickelt.

Zum einen wird kritisiert, dass mit der Konzentration auf Individuen die Rahmen, also die [KLICK] Institutionen vernachlässigt werden. [KLICK] Ausgeblendet wird vor allem, dass sich Institutionen verändern können. Institutionen beeinflussen das Handeln von Individuen, die ihr Handeln dann eben nicht nur auf diese Rahmenbedingungen anpassen, sondern die Rahmenbedingungen selber wieder verändern. Polity ist in diesem Sinne also sowohl abhängige wie auch unabhängige Variable – wir werden im nächsten Lernvideo diskutieren, was das genau bedeutet.

Immer mehr rückt auch die dritte Dimension, also eben [KLICK] «Policy» ins Blickfeld. Gefragt wird etwa, weshalb unterschiedliche Staaten unterschiedliche Gesetze fällen und diese unterschiedlich umsetzen. Und weshalb dies dann zu unterschiedlichem Output führt. Die Vergleichende Politikwissenschaft beginnt sich also mit anderen Worten immer mehr auch für [KLICK] Staatstätigkeit zu interessieren. Weshalb gibt es in Staat A ein besseres Wirtschaftswachstum oder weniger Arbeitslosigkeit als in Staat B? Welche Institutionen und Akteure, aber eben auch welche Gesetzgebung ist für diese Unterschiede verantwortlich? Solchen Fragen wird in der vergleichenden Staatstätigkeitsforschung nachgegangen.

[KLICK] Mit dem «Neo-Institutionalismus» rücken auch die Institutionen wieder vermehrt in den Fokus. [KLICK] Anders als in der «Vergleichenden Regierungslehre» werden Institutionen aber eben nicht mehr als statische oder formale Regelsysteme verstanden, sondern auch als informelle Spielregeln, die das Handeln von Individuen beeinflussen – und umgekehrt.

Denk Mal!

Wir haben im Lernvideo 6.2 das politische System der Schweiz mehr oder weniger statisch, also aus einer Perspektive der «Vergleichenden Regierungslehre» betrachtet. Können Sie sich zum Beispiel die Institution «Direkte Demokratie» aus einer neo-institutionalistischen Perspektive denken?

Outro

Ob Sie den Inhalt des Lernvideos verstanden haben, testen Sie am besten mit den Fragen und Antworten, die Sie unter Ilias finden. Dort finden sie zudem auch die hier verwendete Vertiefungslektüre.

Mit dem Besuch der Vertiefungsvorlesung können sie ihr Wissen anwenden und so ihr Verständnis vertiefen.

Haben Sie Verständnisfragen? Diese können gerne ins Ilias-Forum gestellt werden.

Für Kritik und Anregungen erreichen Sie mich zudem immer auch per E-Mail.